Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR.4 | APRIL 2019

Sogar Atheisten können profitieren

Was an einem Laientheologiekurs so faszinierend ist, dass er selbst für Atheisten spannend ist, erörtern Ines Gut, Evelyn Knupp, Martin Buser und Mirjam Hug. *Seite 3*

Bild: Lilo Oppliger

Geistreich

Tapetenwechsel, ausspannen, geniessen, Sport treiben oder Ruhe finden. Was Kirchenmitarbeitende antreibt, anderen die schönste Zeit im Jahr zu bereichern. *Seite 4*

Konfliktreich

In kirchlichen Kreisen sind die Meinungen zum Wert einer öffentlichen Diskussion über die neue Antirassismus-Strafnorm betr. Diskriminierung von Homosexuellen geteilt. *Seite 6*

Krisenreich

Vor drei Jahren wurde Walter Schönholzer in den Thurgauer Regierungsrat gewählt – der Fall des Tierquälers von Hefenhofen brachte ihn an seine Grenzen. *Seiten 11*

STANDPUNKT

Danken macht glücklich

Atheisten sind arm dran. Wem schon sollen sie danken für einen schönen Sonnenuntergang, für Heilung von schwerer Krankheit? Dankende Menschen sind keine besseren Menschen. Aber sie führen ein freudvolleres Leben. Der Mensch hat das Bedürfnis zu danken. Wer dankt – Gott und den Menschen – dem wird automatisch die Fülle von Wohltaten in seinem Leben bewusst, die ja selten genug sein Verdienst sind.

Überlegen Sie sich einmal, wie viele Menschen für Sie arbeiten und von denen Sie profitieren: Die Männer in der Stromversorgung, die Frauen, die Ihren Einkaufsladen mit Gütern beliefern, die Lokomotivführer. Allerdings wird es in der globalisierten Welt immer schwieriger, den Menschen zu danken. Wer kennt heute noch die Näherin persönlich, die seine Kleider anfertigt?

Der amerikanische Journalist und Buchautor Arnold Stephen Jacobs junior hat trotzdem das grosse Danke-Experiment gewagt, wie die «Neue Zürcher Zeitung» kürzlich berichtete. Die Tasse Kaffee am Morgen hat Jacobs auf die Idee gebracht. Er nahm sich vor, jeder Person Danke zu sagen, die zu der Tasse Kaffee einen Beitrag geleistet hat. Ein schwieriges Unterfangen! Das musste Jacobs bald einmal einsehen. Er beschränkte sich deshalb darauf, tausend Personen Danke zu sagen. Seine Reise führte ihn ins Hochland Kolumbiens – und vor allem zu sich selbst. Er war auf einmal dankbar für das Privileg, dass er, um seinen Lohn zu verdienen, nicht auf einer Plantage arbeiten musste, sondern seine Texte in der Stube schreiben konnte. Ein Gedanke, der ihm zuvor fremd gewesen war. Danke sagen kann also auch den Blick auf das eigene Leben verändern. Man muss nicht ins Hochland Kolumbiens reisen, um zu erfahren, dass danken zufrieden und glücklich macht, sich selber und andere. Danken kann man bei vielen Gelegenheiten im Alltag. Tun wir es!

Esther Simon

KIRCHE UND VEREINE

Gabriela Schramm-Thoma

Alter: *57*
Wohnort: *Weinfelden*
Beruf: *Textil- und Werklehrerin*
Kirchliches Engagement: *Mitglied der Evangelischen Kirchgemeinde Weinfelden*
Mitgliedschaft: *Gemeinnütziger Frauenverein*
Hobbys: *Garten, kochen, fotografieren, kreativ arbeiten, Ausflüge machen mit meinem Mann, Feste feiern*

Bild: zVg

«Zusammengehörigkeit spüren»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Mir gefällt besonders, dass so viele Frauen (teilweise auch Männer) gute Arbeit leisten zum Beispiel beim Brockibetrieb im Zentrum, in der Cafeteria des Alterszentrums, beim Besuchs- und Rollstuhldienst, beim Mahlzeitendienst. Aber auch bei temporären Einsätzen, z.B. Mithilfe beim Kulturenfest, Bring- und Holtag, Mittagessen der alleinstehenden Frauen über 70 Jahre, und vielen weiteren Events.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

Schön wäre es, wenn der Frauenverein vermehrt Zuwachs von jungen Frauen bekäme.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Der gemeinnützige Frauenverein in Weinfelden ist sehr aktiv, wie schon erwähnt. Er bietet aber auch Ausflüge, Exkursionen und Quilten an, was dem Austausch und der Gemeinschaft untereinander dient.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Mit 22 Jahren habe ich Jesus gebeten, mein Freund zu werden. Seither begleitet er mich. Das heisst, ich bin oft innerlich im Zwiegespräch mit ihm. Ich sage ihm beispielweise, dass ich etwas nicht kann, er müsse mir dabei helfen. Dann spüre ich oft einfach sein Dabeisein oder mir fällt eine Idee ein, wie ich es schaffen kann.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrer Organisation lernen könnte?

Bei den älteren Jahrgängen im Frauenverein spüre ich vermehrt eine Zusammengehörigkeit und Verpflichtung. Nehmen wir mal das Positivere, das Zusammengehörigkeitsgefühl. Es wäre schön, wenn dies einen grösseren Stellenwert in meinem Leben sowie in der Kirche hätte.

Bild: Lilo Oppliger

Mirjam Hug, Ines Gut und Martin Buser erörtern im Theologiekurs mit Evelyn Knupp und Kursleiterin Pfarrerin Caren Algner Beziehungselemente zwischen Gott und den Menschen (von links nach rechts).

«Immer wieder etwas Aufregendes»

Was motiviert Menschen, die mit beiden Füssen im Leben stehen, sich in Theologie hineinzuknien? Was eine Kauffrau, eine Hausfrau, eine Grafikerin und ein Naturheilpraktiker umtreibt, und was Ostern damit zu tun hat.

Roman Salzmann

Mirjam Hug, Mutter von zwei Teenagern und Mitarbeiterin in der kirchlichen Jugendarbeit, sagt unumwunden: «Vor etwa vier Jahren hatten wir zwei sehr schwere Jahre, und ich merkte: Ich muss einfach noch etwas anderes machen! Ich arbeite gerne mit Kindern. Ihnen den Glauben weiterzugeben, erfüllt mich mit Freude.» Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Religionslehrerin absolviert sie deshalb den evangelischen Theologiekurs im Thurgau. Aber das ist nicht die Hauptmotivation der Hausfrau und Aktuarin der Kirchenvorsteherschaft Bichelsee-Balterswil: «Theologie ist extrem vielfältig, und es erschliesst sich mir immer wieder etwas Neues und Aufregendes.»

Facettenreich, brückenbauend

«Noch nie habe ich eine so facettenreiche Ausbildung erlebt», doppelt Ines Gut nach: «Seit 45 Jahren stehe ich im Leben. Nun schliesst sich allmählich der Kreis für mich. Hauptbestandteil dieses Kurses ist die Auslegung der Bibel. Meine Fragen zum Leben werden beantwortet, indem ich lerne, Gottes Plan zu verstehen. Weiter werde ich zum Nachdenken angeregt: Dieser Kurs baut Brücken zu anderen Religionen.» Die Grafikerin und Mutter zweier Teenager-Töchter aus der Evangelischen Kirchgemeinde Scherzingen-Bottighofen reiht sich damit exemplarisch in die lange Reihe vieler Menschen, die ihr Wissen und ihre Glaubenserfahrungen bewusst mit anderen teilen möchten. Auf den Kursteil über Ethikfragen freut sie sich besonders, denn: «Es ist heute ganz wichtig, bei ethischen Diskussionen fundiert argumentieren zu können.» Evelyn Knupp freut sich deshalb auch auf die Module über den Heiligen Geist oder über andere Religionen.

Selbst für Atheisten

Knupp ist Mutter einer kleinen Tochter, Kauffrau und Präsidentin der Kirchenvorsteherschaft Wigoltingen-Raperswilen. Sie bildet sich ebenfalls zur Religionslehrerin weiter, interessiert sich für spannende Themen rund um das Christentum und ist fasziniert, was entsteht, wenn Menschen regelmässig zusammenkommen und von der Bibel lernen. Zusammen mit Evelyn Knupp geht deshalb Mirjam Hug sogar soweit, «dass ich jedem Menschen diesen Theologiekurs empfehlen kann – selbst Menschen, die nicht an Gott glauben.»

Lebensnah und glaubhaft sein

Kirchenpräsident ist auch Martin Buser aus Sirnach. Der Naturheilpraktiker bildet sich zum Laienprediger weiter und will im Kurs lernen, lebensnah zu predigen und theologisch glaubhaft zu sein. Es liege in seinem ganz persönlichen Interesse, «im Glauben mein theologisches Fundament zu erweitern und mit Hintergrundwissen als Kirchenpräsident einen guten Dialog mit Pfarrpersonen zu führen». Er findet es sinnvoll, dass «auch Behördenmitglieder ihre weltlichen Beschlüsse mit einer Glaubensbasis verbinden, die theologisch gut abgestützt ist». Praktisch findet er es, dass er nicht alle Module am Stück besuchen muss. Er schätze es, dass menschliche Spannungsfelder aufgezeigt und der Bezug zum Heute hergestellt wird, ohne dass vorgeschrieben werde «wie oder was ich glauben sollte».

«Pures Leben»

Mirjam Hug bringt eine ihrer wichtigen Erkenntnisse so auf den Punkt: «Im Rahmen des Theologiekurses ist mir ganz tief bewusst worden, welch grosses Opfer Jesus für uns gebracht hat und dass wir ihm niemals genug dafür danken können.» Evelyn Knupp ist überzeugt, dass die Welt «mit Jesus einen unfassbar grossartigen Schatz bekommen hat, der in allen Lebenslagen begleiten kann. Pures Leben!» Gelebter Glaube bedeute für sie «jeden Tag Ostern», bezeugt Ines Gut: «Ich sehe Ostern in der heutigen Zeit als grosses Geschenk: Es ist rund um den Erdball ein Ritual, Jesus als Retter bewusst zu feiern.»

Start nächstes Theologie-Kursjahr nach Ostern: www.evang-tg.ch/theologiekurs

Bild: zVg

Matthias Tödtli und Timon Spälti sind «im Namen des Herrn» auch für Kirchen unterwegs.

Sie prägen geistreiche Auszeiten

Tapetenwechsel, ausspannen, geniessen, Abenteuer erleben, Sport treiben oder Ruhe finden: Ferien sind so vielfältig wie die Menschen. Was Kirchenmitarbeitende antreibt, anderen die schönste Zeit im Jahr zu bereichern.

Roman Salzmann

Das Reisegeschäft ist ein hartes Pflaster. Der Konkurrenz- und Preisdruck ist gross. Doch die Zeiten ändern sich: Immer mehr Menschen setzen auf Qualität statt Massentourismus. Viele schätzen es, wenn sie in den Ferien nicht alles selber organisieren müssen und schon die Urlaubsvorbereitung entspannter ist. Kirchlich engagierte Einzelpersonen, Paare, Familien oder ganze Kirchgemeinden mögen es zudem, wenn sie in den Ferien zusätzlich Impulse aus christlicher Sicht erhalten.

Persönlichkeiten wachsen

Der grösste Thurgauer Reiseanbieter mit einem Fokus auf Kirchgemeinden ist Surprise Reisen in Sommeri mit einem Team von rund 20 angestellten und 150 freiwilligen Mitarbeitenden, die in den Bereichen Reiseleitung, Kinderbetreuung, Sportanimation, Küche, Chauffeurdienst oder Lobpreisleitung wertvolle Dienste leisten und dabei gleichzeitig die eigene Persönlichkeit entwickeln können. Nahe an der Thurgauer Grenze, nämlich in Winterthur, ist das Reiseunternehmen Kultour domiziliert, das wie Surprise für Thurgauer Kirchgemeinden Reisen organisiert. Kultour und Surprise verstünden sich indes nicht als Konkurrenz, sagt Matthias Tödtli, Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Altnau, der bei Surprise Reisen als Kundenberater für Auftragsfahrten und die Buchhaltung zuständig ist: «Wir arbeiten seit mehreren Jahren freundschaftlich zusammen und einige Ferienprojekte betreuen wir sogar gemeinsam.» Nebst den beiden «Grossen» mischt noch eine dritte Firma im Thurgau mit: Das Angebot von ABS Israel Travel in Hauptwil fokussiert auf Reisen in das Heilige Land.

Ehrlichkeit und Gebet als Merkmale

Was aber motiviert Menschen, die sich in einer Kirchgemeinde engagieren, in ihrem Beruf Reisen und Glaube miteinander zu verbinden? Matthias Tödtli bringt seine Motivation auf den Punkt: «Ich kann am Bau von Gottes Reich im Alltag mitarbeiten und Ferien für Seele, Leib und Geist organisieren.» Der christliche Hintergrund seines Unternehmens komme durch die Ehrlichkeit in den Geschäftsbeziehungen zum Ausdruck, aber auch indem jeder Arbeitstag mit einer kurzen Gebetszeit gestartet werde. Die Angebote aus Katalog und Internet würden laut Tödtli vor allem von Menschen mit kirchlichem beziehungsweise freikirchlichem Hintergrund gebucht. Bei den Auftragsfahrten sei es vorwiegend Kundschaft, die von der Busflotte profitiert und unter Umständen gar keinen Bezug zum kirchlichen Umfeld hat – Vereine, Firmen oder Schulen. Auftraggeberinnen sind aber immer wieder auch Kirchgemeinden, denen Surprise-Geschäftsführer Erich Goldenberger helfen will, eigene Projekte zu realisieren: «Zur Entlastung übernehmen wir bei Bedarf sogar die ganze Administration.»

Nachwuchs aus der Kirche

Timon Spälti ist bei Surprise Reisen für den Verkauf und die Beratung von Gruppenreisen verantwortlich. Die Kirchgemeinden seien meist sehr erleichtert, dass die ganze Organisation abgetreten werden kann, weil dadurch auch das Bedürfnis nach Sicherheit und Qualität abgedeckt sei. Manchmal werde ausserdem die Unterstützung im geistlichen Programm in Anspruch genommen. Dabei kann er von seinen Tätigkeiten in der Evangelischen Kirchgemeinde Gossau-Andwil profitieren. Sein Engagement ist vielfältig und zeugt von grossem Herzblut, das er auch im Reisegeschäft einbringt. Unter anderem ist er seit Kurzem Mitglied in der Kirchenvorsteherschaft und leitet seit 2010 im Sommerlager mit, seit 2015 in der Funktion als Hauptleiter. Auf kantonalkirchlicher Ebene setzt er sich für die Ausbildung von Nachwuchsleitungspersönlichkeiten ein und wirkte im Organisationkomitee des Jugendcamps «Refresh» mit. Freizeit und Beruf gehen bei Timon Spälti also nahtlos ineinander über – ein «Hans Dampf in allen Gassen» quasi, der in einem kirchlichen Projekt schon auf die Kanzel stieg und bei seinem Reiseanbieter als Buschauffeur das Steuer selbst in die Hand nimmt. Er ist damit ein gutes Beispiel, wie junge Menschen in Kirchgemeinden Erfahrungen sammeln können, um sie gewinnbringend in Wirtschaft und Gesellschaft einbringen zu können.

Ursel Rutz (zweite von rechts) mit einer Gruppe Asylsuchender aus Afghanistan und im Bild unten mit Roger Boxler, der beim Staatssekretariat für Migration die Asylregion Ostschweiz betreut: Die Amriswilerin engagiert sich seit vielen Jahren dafür, dass Flüchtlinge Zugang zur Gesellschaft finden

Der Glaube bietet einen Zugang

Trotz ihres muslimischen Hintergrunds interessieren sich viele Asylsuchende für den christlichen Glauben. Ursel Rutz hat das in Sulgen erlebt. Die Offenheit habe sie beeindruckt. Auch anderorts macht man diese Erfahrung.

Cyrill Rüegger / Carmen Schirm-Gasser

«Einmal kamen fast 40 muslimische Asylsuchende, um den Jesus-Film anzuschauen», erinnert sich Ursel Rutz. «Sie waren allgemein sehr offen gegenüber dem christlichen Glauben und freuten sich, wenn wir für ihre Familien in der Heimat beteten.» Rutz gab im Rahmen eines ökumenischen Projekts Deutschkurse für Asylsuchende, die in Sulgen untergebracht waren. Mitte März wurde die temporäre Unterkunft nach dreieinhalb Jahren geschlossen, weil die Plätze nicht weiter benötigt werden. Gemäss Roger Boxler, der beim Staatssekretariat für Migration für die Asylregion Ostschweiz verantwortlich ist, bewährt sich die Zusammenarbeit seit Jahrzehnten: «Auch wenn wir nicht explizit die Kirchen anfragen, sind es häufig Menschen mit kirchlichem Bezug, die sich für die Asylsuchenden engagieren und einen tollen Job machen.»

Keine vorschnelle Taufe

Für Ursel Rutz waren die letzten dreieinhalb Jahre eine prägende Zeit. Sie habe gemerkt, dass viele Muslime in der Religion nicht zuerst das Trennende sähen, sondern vielmehr das Verbindende. Einige seien auf der Suche nach Gott sogar so weit gewesen, dass sie sich taufen lassen wollten. Auch Urs Jäger, Pfarrer von Einsiedeln, wurde vor einigen Monaten mit diesem Wunsch konfrontiert. Er lud die drei Personen aus dem Iran zu einem christlichen Glaubenskurs ein. Jäger merkte rasch, dass das Interesse nicht bei allen gleich gross war. Während zwei Personen – ein Ehepaar, das auf dem Weg nach Kanada in der Schweiz «gestrandet» war – grosses Engagement zeigte, schien sich der dritte Iraner in erster Linie für einen Tauftermin zu interessieren. «Ich hatte den Verdacht, dass er auf eine schnelle Taufe aus war, um sein Asylverfahren zu vereinfachen», sagt Jäger. «Ich machte ihm deutlich, dass es bei mir keine schnelle Taufe gibt.» Zudem würden frisch zum Christentum konvertierte Asylbewerber gern im Verdacht stehen, das Asylverfahren positiv beeinflussen zu wollen. Tatsächlich verliess der Iraner daraufhin den Kurs. Um sicher zu gehen, dass das Interesse des Ehepaars echt ist, erklärte Jäger ihnen das Gleiche. Sie liessen sich davon aber nicht abhalten und besuchten weiter den Kurs. Bevor es zu einer Taufe kam, wurden sie allerdings nach Italien abgeschoben.

Todesstrafe droht

Davon, dass sich viele muslimische Asylbewerber ehrlich für den christlichen Glauben interessieren, ist Timo Garthe überzeugt. Der Lengwiler Pfarrer ist Seelsorger im Bundesasylzentrum in Kreuzlingen. Mit vorschnellen Verdächtigungen ist er vorsichtig: «Eine Konvertierung ist sehr heikel, weil der Übertritt aus dem Islam zum Christentum in manchen islamischen Herkunftsländern sogar mit der Todesstrafe verbunden ist.» Es herrsche dort keine persönliche Glaubens- und Entscheidungsfreiheit in religiösen Dingen. Das würde hier häufig vergessen, weil diese Freiheiten für uns selbstverständlich seien.

Weniger verkrampft

Timo Garthe gibt zudem zu bedenken: «Asylsuchende aus streng islamischen Ländern, die sich bei uns dem christlichen Glauben zuwenden, brechen damit alle noch verbliebenen familiären und freundschaftlichen Beziehungen in ihre Heimat ab. Dieser Schritt ist in den Herkunftsländern nämlich gleichbedeutend mit dem Ausschluss aus dem Familienverband.» Trotz der Umstände gebe es in der Schweiz an vielen Orten christliche Migrations-Hauskreise und Gemeinden, in denen Menschen mit islamischem Hintergrund mitwirken. Das könne sehr bereichernd sein, betont Garthe, denn «Menschen aus islamischen Ländern gehen häufig viel unverkrampfter mit dem Glauben um als wir.»

Lesen Sie auf www.kirchenbote-tg.ch (Titel: «Eine schnelle Taufe gibt es bei mir nicht») die ganze Geschichte des iranischen Ehepaars.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Angst vor Diskussion zur sexuellen Ausrichtung?

Eigentlich müsste es doch möglich sein, über die neue Antirassismus-Strafnorm gegen die Diskriminierung von Schwulen und Lesben zu diskutieren. In kirchlichen und freikirchlichen Kreisen sind die Meinungen zum Wert einer öffentlichen Diskussion geteilt.

Im Dezember haben National- und Ständerat beschlossen, die Antirassismus-Strafnorm um den Strafbestand der Diskriminierung der sexuellen Orientierung zu erweitern. Die Eidgenössisch-Demokratische Union EDU hat das Referendum ergriffen und will damit eine öffentliche Diskussion. Das Referendum wird auch von der Jungen SVP unterstützt.

Freikirchen könnten in Abstimmungskampf geraten

In freikirchlichen und kirchlichen Kreisen ist umstritten, ob das Referendum – und sollte es zustande kommen – eine öffentliche Diskussion im Abstimmungskampf wünschenswert ist. Fritz Imhof beschreibt die Ausgangslage in einem Beitrag auf www.livenet.ch: «Die bisherigen Äusserungen der Kreise, die von der Gesetzesergänzung profitieren würden, lassen darauf schliessen, dass in einem allfälligen Abstimmungskampf vor allem auf jene geschossen wird, die als Schwulenhasser gelten und der Homophobie bezichtigt werden. Man wird sie besonders in Freikirchen vermuten, als deren politischer Ableger die EDU in den Medien gemeinhin gilt.»

Referendumskomitee befürchtet Klagewelle

Mit der Gesetzesänderung wird die Antirassismus-Strafnorm, die bisher Personen aufgrund ihrer Rasse, Ethnie und Religion schützt, um den Tatbestand der Diskriminierung von Personen wegen ihrer «sexuellen Ausrichtung» ergänzt. Der Tatbestand der Diskriminierung reicht von der systematischen Herabsetzung und Verleumdung bis hin zur Verweigerung einer Leistung, «die für die Allgemeinheit bestimmt ist». Das Referendumskomitee befürchtet eine Einschränkung der Meinungs- und Gewissensfreiheit und eine Klagewelle.

Gesetzesänderung wirft Fragen auf

Fritz Imhof wirft in seinem Beitrag auf www.livenet.ch unter anderem die beiden folgenden Fragen auf:

- Muss man davon ausgehen, dass bereits das Zitieren eines alttestamentlichen Zitats gegen die Homosexualität in Zukunft strafbar sein könnte?
- Gehört es zur Botschaft des Evangeliums, dass alle Menschen Geliebte des Schöpfers sind, und Christen ohnehin nicht Hass gegen bestimmte Gruppen verbreiten sollen?

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei politisch Engagierte mit landeskirchlichem Hintergrund gefragt, was sie sich von einer öffentlichen Diskussion zur Ausweitung der Antirassismus-Strafnorm versprechen (würden). *er*

Die Eidgenössisch-Demokratische Union EDU hat das Referendum ergriffen.

Blosses Bibelzitat ist kein Problem

zVg

Ich gehe nicht davon aus, dass jemand wegen des blossen Zitierens einer Bibelstelle aus dem Alten Testament eine Klage fürchten muss. Es fragt sich aber, was mit und aus dem Zitat gemacht wird. Wenn es dazu dient, Schwule und Lesben herabzusetzen und zu beleidigen, dann ist es richtig, dass die Ausweitung der Rassismus-Strafnorm um den Straftatbestand der Diskriminierung der sexuellen Orientierung Einhalt gebietet und deutliche Grenzen setzt. Ich finde es richtig, dass Minderheiten davor geschützt werden, dass gegen sie gehetzt werden kann. Die Ängste, die bei der Einführung der Rassismus-Strafnorm bestanden, haben sich nicht bewahrheitet. Die befürchtete Klageflut ist ausgeblieben. Bis es zu einer Verurteilung kommt, müssen schon schwerwiegende Aussagen vorliegen und auch belegt werden können.

Aus meiner Sicht als Politiker ist es richtig, dass bei einem Referendum eine breite öffentliche Diskussion geführt wird. Es ist auch richtig, dass für öffentliche Aussagen von Politikerinnen und Politiker strengere Massstäbe gelten als für Aussagen, die etwa am Stammtisch gemacht werden. Da gehört es zur politischen «Correctness», dass nicht Minderheiten verunglimpft und beleidigt werden.

Wer mich kennt, weiss, dass ich nichts dagegen habe, wenn in kernigen Sätzen zu einer Sache geredet wird, aber im Umgang mit Minderheiten will die Sprache wohlüberlegt sein. Jeder von uns gerät in die Situation, dass er zu einer Minderheit gehört und wir wollen alle mit Anstand und Respekt behandelt werden.

Turi Schallenberg, derzeit Thurgauer Grossratspräsident, Kantonsrat SP, Bürglen

Aussagen grenzen an Diskriminierung

zVg

Ja, es ist nötig, dass sich kirchliche und christliche Kreise an dieser Diskussion beteiligen. Mit einer differenzierten und konstruktiven Haltung sollen wir die Eckpunkte unseres Lebensverständnisses einbringen können. Dabei geben uns die biblischen Ordnungen eine Orientierung, um im Kontext von Liebe und Wahrheit Klarheit zu erhalten. Neben den zehn Geboten und der Bergpredigt sind es Regeln, die einerseits Grenzen setzen, andererseits grosse Entscheidungsfreiheit lassen.

Im heutigen gesellschaftlichen Kontext gerät der traditionelle Lebensentwurf vermehrt in Kritik und wird rasch mit altmodisch und rückständig betitelt. Die Aktivisten der Genderbewegung ihrerseits sind mit ihren Forderungen nach Toleranz und Akzeptanz für ihre Ideen sehr aktiv. Medienmässig erhalten sie viel Platz. Ich stelle eine Tendenz fest, dass Christen vermehrt mit zynischen Kommentaren eingedeckt werden – an der Grenze der Diskriminierung. Entsprechend haben sich viele zurückgezogen. Die Zensur würde die Diskussion erschweren und stark einschränken. Halten wir an den heutigen gesetzlichen Bestimmungen fest, die Gewähr für Schutz von Würde und Person bieten.

Unsere Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Heute braucht es Zivilcourage, um sich dem Mainstream entgegenzustellen, in welchem Vergnügen und Selbstbestimmung kultiviert werden. – Setzen wir uns für ein erfülltes und lohnenswertes Leben ein und geben wir unseren Mitmenschen Feedbacks, die gehört und verstanden werden.

Wolfgang Ackerknecht, Frauenfeld, EVP-Präsident Thurgau

Weitersagen

Ich sag es jedem, dass er lebt
und auferstanden ist,
dass er in unsrer Mitte schwebt
und ewig bei uns ist.

Hinunter in das tiefe Meer
versank des Todes Graun,
und jeder kann nun leicht und hehr
in seine Zukunft schaun.

Friedrich von Hardenberg (Novalis) (1772 – 1801)
Reformiertes Gesangbuch 484. 1, 4

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

«Das Reich Gottes ist so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft...»

Markus 4,26

Reich Gottes geschieht im Tun und Ruhen, auch leise, fast unbemerkt...
Entscheidende, heilsgeschichtliche Ereignisse wie Palmsonntag, Karfreitag, Ostern erreichen uns diesen Monat neu, nehmen uns hinein. Wird hier nicht das Reich Gottes machtvoll sichtbar? Jesus reitet als König nach Jerusalem ein, Jesus wird vom Tode auferweckt! Als Christen halten wir daran fest, dass in Christi Auferstehung meine/unsere Auferstehung verbürgt ist. Wenn über «Reich Gottes« beziehungsweise «sein Königreich, seine Herrschaft» nachgedacht wird, werden oft grosse Zeichen erwartet. Palmsonntag kann auch in gewisser Ironie als armseliges Geschehen gedeutet werden. Es kommt der selbsternannte König auf einem Esel daher. An Karfreitag wird Jesus ohnmächtig am Kreuz hingerichtet. Wo ist hier machtvolles Reich Gottes sichtbar? Die Auferstehung ist ja auch gleich umstritten...
Jesus sagt: «Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen.» (Markus 1,15) Der Mensch kann sich hier einklinken und Reich Gottes mitgestalten. Etwas Wichtiges darf aber nicht übersehen werden: Es ist Gottes Reich – in Ihm wirkt ER als König! Die Samengleichnisse machen auf unser Tun – und unser Nichtstun – aufmerksam: «... und der Same geht auf und wächst, ohne dass er (der Mensch) es weiss.» (Markus 4,26-27)
Das Wachstum ist ein Geheimnis – es geschieht ohne unser bewusstes Wirken. Es kann übersehen werden. «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ... so wird euch ... alles zufallen...» (Matthäus 6, 33) steht im Zusammenhang der Ohnmacht. Wir können nicht wirklich für uns sorgen. – Es ist auch Reich Gottes, täglich mit dem versorgt zu werden, was wir benötigen, was notwendig ist.
Jesus formuliert: «Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte; auch wird man nicht sagen: Siehe hier! Oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.» (Lukas 17,20) Damals haben die Jünger Gottes Reich oft nicht sehen können – und uns kann es auch so gehen. Gerne werden grosse, unübersehbare Auswirkungen mit Medienpräsenz erwartet. Aber es geschieht im Kleinen, übersehbar auch von seinen Kindern, seinen Bürgern des Königreiches. In einem Gleichnis sagt Jesus: «Diese haben mir gedient, während ich hungrig und durstig war, sie versorgten mich, als ich keinen Schlafplatz hatte, als ich keine Kleider hatte und krank war. Sie besuchten mich, als ich im Gefängnis war.» (Matthäus 25,35) Keiner konnte sich daran erinnern, Jesus, diesem König, begegnet zu sein, geschweige denn, ihm gedient zu haben. Jesus sagt: «Was ihr einem dieser Geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan.» (Matthäus 25,40) Reich Gottes geschieht – jeden Tag, wo Christus, sein Geist, seine Liebe in ganz alltäglichen Menschen Raum gewinnt und wirkt.
Reich Gottes geschieht... im Tun und Ruhen, auch leise, fast unbemerkt...

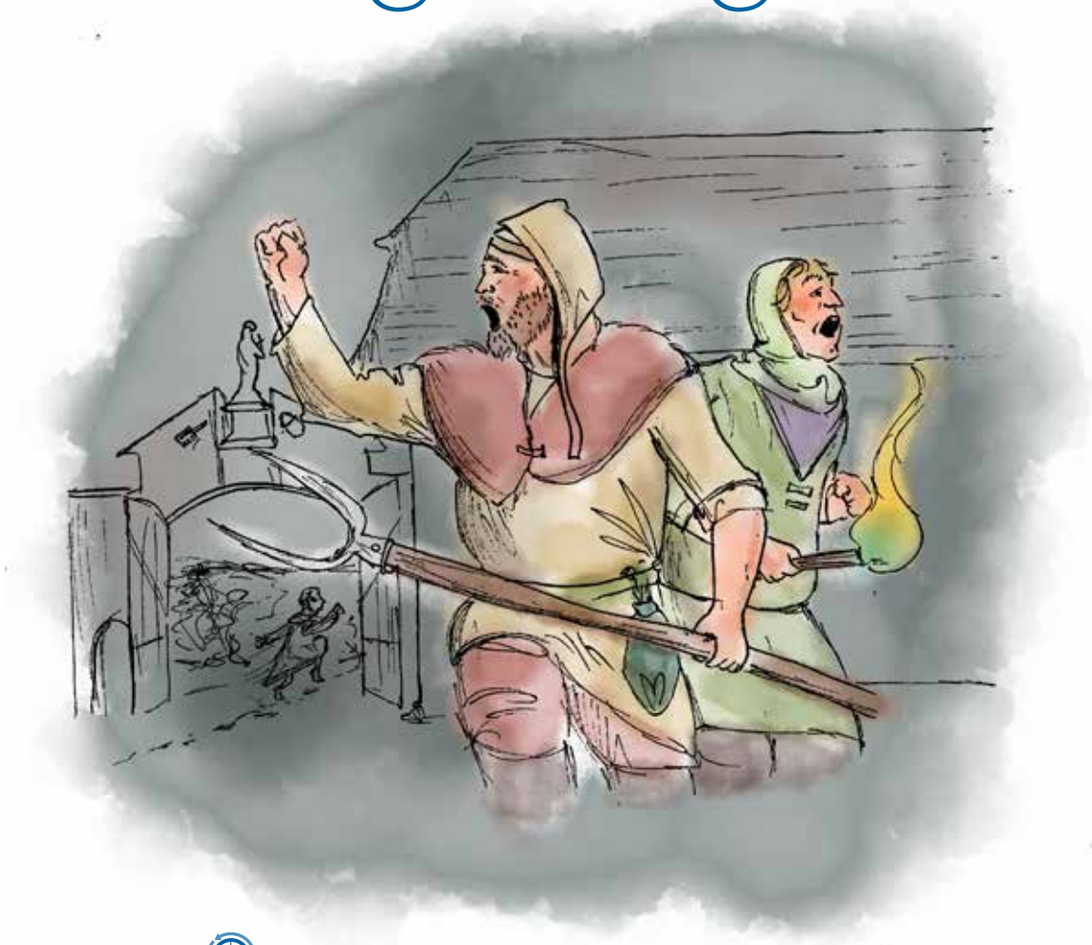
Andreas Reich

zVg

Der Autor ist Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen

Rosemarie Hoffmann Mit der Schrift «Göttliche und menschliche Gerechtigkeit» lieferte Zwingli ein grundlegendes Dokument reformierter Sozialethik: Wie verhalten sich göttliche und menschliche Gerechtigkeit zueinander und wie begründen sie christlich-ethisches Handeln? Die Schrift ist ein Beispiel des reformatorischen Wandels des 16. Jahrhunderts.

Zwingli reagierte auf wüten



HISTORIE

Es galt, aufgebrachte Bauern zu beruhigen und den Berner Reformationsgönner Niklaus von Wattenwyl zu gewinnen.

Nach der Zürcher Disputation im Januar 1523 stand an der Tagesordnung, das geistliche und soziale Leben neu zu regeln. Anlass waren die laut werdenden Forderungen der Bauernbewegung nach radikalem Umsturz der bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Diese sollten später in manchen Gemeinden zur Zerstörung von Kirchen und Klöstern führen. Im Rahmen des sogenannten Ittinger Sturms wurde auch ein Grossteil der Kartause Ittingen in Brand gesetzt und zerstört. Begründet waren die Forderungen der Bauern mit biblischen Sätzen, aber auch mit Argumenten zur Praxis des Zins-und Zehntenwesens, die Zwingli selbst geäussert hatte. Um einem Aufruhr entgegenzuwirken, sah sich Zwingli genötigt, an verschieden Fronten zu kämpfen: Erstens gegen die katholischen Traditionalisten, die an der päpstlichen Autorität festhalten wollten. Zweitens gegen die Radikalen, die die Abschaffung aller menschlichen Ordnungen forderten. Drittens gegen die Wankelmütigen, die dem Wort Gottes keine Kritik an wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen zutrauten. Daraufhin verfasste er im Juli 1523 eine Schrift basierend auf einer Predigt, in der er den Begriff «Gerechtigkeit» aus göttlicher und menschlicher Perspektive beleuchtet. Gerichtet ist die Schrift an Niklaus von Wattenwyl, Probst in Bern, der der reformatorischen Bewegung wohlwollend gegenüber stand.

HIER UND HEUTE

Wolfgang Huber, ehem. Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirchen in Deutschland, bringt die Hoffnung auf Gerechtigkeit in den Diskurs.

Huber plädiert dafür, das Thema Gerechtigkeit nicht nur den Juristen, Philosophen und Gesellschaftstheoretikern zu überlassen. Die Deutung des Lebens im Horizont der Wirklichkeit Gottes hat die Theologie einzubringen. In diesem Horizont erscheinen Relativität und Vorläufigkeit als Kennzeichen der Weltwirklichkeit; diese ist immer auch eine Geschichte des Wandels. Jede Generation hat die Aufgabe, wie Jesus von Nazareth, das Recht aus der Perspektive der Entrechteten, denen zum Leben das Notwendigste fehlt, zu verteidigen. Recht und Gerechtigkeit zielen darauf ab, dass Menschen in Freiheit leben und sich wechselseitig als Gleiche anerkennen können. Christliche Rechtsethik war zugleich immer auch ein Auflehnen gegen bestehende Verhältnisse, die Pflicht zum Widerstand, eine Ethik des zivilen Ungehorsams: «Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen» (Apg 5,29). Die lateinamerikanische Befreiungsbewegung, die afrikanische Bürgerrechtsbewegung, die weltweiten Frauen- und Geschlechterbewegungen sind Beispiele dafür. Jede Generation muss sich der Aufgabe neu stellen, sich um das ihr mögliche Mass an Gerechtigkeit zu bemühen.

de Bauern

Ausstellung: «Getruckt zù Zürich»
Die Drucker in Zürich hatten grossen Anteil am Erfolg der Zwinglischen Reformation. Eine Ausstellung in der Zentralbibliothek in Zürich gibt bis am 30. April 2019 Einblicke.

THEOLOGIE

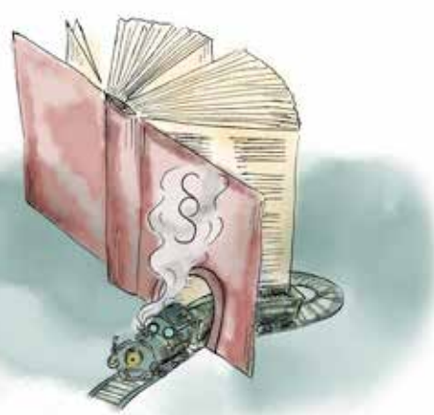
Zwingli unterscheidet zwischen göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit; beide sind von Gott.

Göttliche Gerechtigkeit richtet sich auf den inneren Menschen, wie man Gott und den Nächsten lieben soll. Der Mensch vermag sie nicht zu erfüllen, denn die Gerechtigkeit, die Gott uns vorschreibt, ist er selbst. Durch Gottes Gnade werde sie dem Menschen lieb gemacht: «Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist» (Mt 5,48). Im Blick auf die zerbrochene Natur des Menschen steht demgegenüber die armselige und unvollkommene menschliche Gerechtigkeit. Sie urteilt nach der äusseren Tat und dem Anschein und straft, was die Seele schon vollbracht hat. So kann es sein, dass wir nach der menschlichen Gerechtigkeit für rechtschaffen gehalten werden. Vor Gott aber, der allein ins Herz schaut und die wahre Absicht des Handelns erkennt, sind wir Schurken. Die Menschen sollen nach der göttlichen Gerechtigkeit unentwegt suchen. Sie soll verkündet werden, wie es Christus getan hat. Der menschlichen Gerechtigkeit in Form der Schuld des Zehnten und der Zinsen ist der Mensch vor Gott und den Menschen genauso verpflichtet. Den Menschen ist zu geben, was man ihnen schuldig ist: «Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist» (Mt 22,21). Die Pflicht der Obrigkeit besteht darin dafür zu sorgen, dass die Zehnten nicht missbraucht werden.

WIRKUNGSGESCHICHTE

Göttliche und menschliche Gerechtigkeit sind Regelwerke des menschlichen Zusammenlebens.

Das göttliche Wort soll den Menschen verkündet und ausgelegt werden. Durch Gnade wird sich der Mensch dieser Allmacht be-



wusst. Der Mensch soll das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen und dadurch gerecht werden. Dafür hat Gott dem Menschen das Evangelium gegeben. Weil das von Gott geforderte Mass nicht erreicht werden kann, hat Gott dem Menschen elementare Gesetze gegeben, die durch die Obrigkeit für öffentliche und staatliche Ordnung eingefordert werden. Die Obrigkeit ist an das göttliche Wort gebunden; sie soll alles, was ihm widerspricht, abschaffen. Zwingli festigt damit die anvertraute Gewalt der Obrigkeit mit dem Ziel, das Leben zu ordnen. «Dann lasst nur Gott walten. Er wird alle Dinge ins rechte Gleis bringen», so der Originaltext, übersetzt von Ernst Saxer, ehemaliger Honorarprofessor der Universität Bern.

500 JAHRE REFORMATION

Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: Gerechtigkeitsbegriff.

Humor bietet «eleganten Ausweg»

Mit ihren Karikaturen bereichern sie den Kirchenboten. Wir stellen die Zeichnerinnen und Zeichner in einer losen Serie vor. In dieser Ausgabe: Sabine Bryner, die dank ihrer Bilder auch schon ein Wunder erlebt hat.

Roman Salzmann

Sabine Bryner und ihre Kirchenmaus Evangelica im Selbstporträt – ein Team, das immer wieder für Schmunzeln sorgt aber auch zu kontroversen Stellungnahmen veranlasst.

Sie hat seit jeher ein Herz für Randgruppen und gehört seit wenigen Jahren selber zu einer: Die Kirchenboten-Cartoonistin, die über zwei Jahrzehnte im Thurgau wohnte, hat die letzten zwei Jahren eine «Überlebens-Odyssee» durchgemacht, weil sie plötzlich unter Elektrosensibilität zu leiden begann. Die Kindergärtnerin und Kunsttherapeutin in Fachrichtung Malen und Gestalten hat in Bischofszell zehn Jahre lange ein eigenes Mal- und Kunstatelier geführt und hat sich vor Kurzem auch noch zur Beraterin für Elektrobiologie weitergebildet.

Obstplantagen statt Urwald

«Eigentlich wollte ich immer ‹in den Urwald› in die Mission», sagt sie mit ein bisschen Wehmut und dem ihr eigenen Schalk in den Augen: «Aber da bin ich vorher in den Obstbäumen der Ostschweiz hängengeblieben.» Urwald und Obstplantagen hin oder her – schon seit dem Kindergartenalter hält Sabine Bryner einen Stift in der Hand und hat «eifrig gemalt, was die Mine hergab». Mit ihren zwei besten Kindergartenfreunden malte sie um die Wette, und manch Lehrer oder Mitschüler wurde in langweiligen Schulstunden als «Überlebenstraining» unfreiwillig karikiert. Ihre «armen Eltern» überraschte sie eines Morgens als Teenager mit einer bunt bemalten Zimmerdecke, «und meine ersten Autos blieben nicht lange einfarbig. Warum sollten Dinge öde bleiben, wenn man sie doch mit wenig Aufwand bunt gestalten kann?»

Bild: Sabine Bryner

Sabine Bryner, Kunsttherapeutin und Karikaturistin

«Im Spiegel schaue ich, ob alles nicht allzu schräg daher kommt.»

Gottesdienst rettete aus der Not

Dass sie sich ihr Hobby zum Beruf machte, war nicht immer ganz einfach. Als ihr einmal das Geld für die Krankenkassenzahlungen fehlte und sie deswegen weinend ins Gebet ging, bekam sie bald darauf einen Auftrag, um zwei Begleit-Illustrationen für eine Predigt zu malen. Nach dem Gottesdienst kam ein Besucher auf sie zu und wollte die beiden Bilder exakt für den Betrag kaufen, der ihr für die Prämien fehlte. Ein Wunder, das sie heute noch ermutigt. Im Moment träumt sie davon, ein Zentrum für Menschen mit Elektrosensibilität aufzubauen und dort auch als Kunsttherapeutin tätig zu sein.

Harmlose Maus, «heisse Eisen»

Dank ihren Ausbildungen konnte sie ihre zeichnerischen Begabungen noch stärker zur Entfaltung bringen. Dabei halfen ihr auch ihre Vorbilder von «Fix und Foxi» bis zu Loriot oder Walt Disney. Für den Kirchenboten hat sie zusammen mit der Redaktion das Sujet der Kirchenmaus Evangelica entwickelt. Sie schätze es, dass sie dank einer harmlosen Maus auch «heisse Eisen» beim Namen nennen könne. Sabine Bryner malt noch völlig traditionell: Sobald sie eine bildliche Vorstellung vor ihren Augen sieht, geht sie in sich, fragt Gott im Gebet und versucht, eine zentrale Botschaft herauszukristallisieren. Dann entstehen mit Bleistift und schwarzen Stiften die ersten Umrisse und Schattierungen: «Da wird radiert, die Perspektive, Grösse und Form nochmals verändert» – um später mit wasserlöslichen Farbstiften die leeren Flächen zu füllen, die sie dann mit einem feinen Wasserpinsel vermalt. Das Ganze betrachtet Sabine Bryner zum Schluss im Spiegel: «Ich schaue, ob alles nicht allzu schräg daherkommt. Im Spiegel sieht das Gehirn ein selbstgemaltes Bild nämlich so, als wäre es von jemand anderem gemalt worden, und kann auf diese Weise allfällige Fehler besser erkennen.»

Perspektive wechseln, Humor wählen

Es sei für sie nach der Fertigstellung interessant, ihre Bilder zu analysieren. Sie möchte natürlich aber vor allem bei den Betrachtenden etwas auslösen: Der Perspektivenwechsel der Evangelica mache es gerade Betroffenen möglich, biblische, soziale, wirtschaftliche oder politische Herausforderungen mit einem gewissen Abstand oder über «den eleganten Ausweg des Humors» zu sehen. Deshalb hole sie sich die Inspiration direkt aus dem Leben. Und dabei ist es wie im richtigen Leben: Nicht immer gelingt ihr alles auf Anhieb.

Bild: © Verein gegen Tierfabriken (VgT)

Der Tierquälerei-Fall von Hefenhofen gab zu reden.

«Gott half mir durch die Krise»

Vor drei Jahren wurde Walter Schönholzer in den Thurgauer Regierungsrat gewählt – der Fall «Hefenhofen» brachte ihn nach nur einem Jahr im Amt ins Stolpern.

Andrea Vonlanthen

Im thurgauischen Hefenhofen kam es zu einem besonders komplexen und gravierenden Fall von Tierquälerei mit über 50 Gerichtsurteilen. Über ein Jahrzehnt lang durfte ein Bauer und Pferdezüchter Tiere halten, obwohl er als Tierquäler vorbestraft war. Der umstrittene Hof wurde zwangsgeräumt, als im August 2017 Bilder von misshandelten Tieren publik wurden. Die Empörung richtete sich rasch gegen die Thurgauer Behörden und den zuständigen Regierungsrat Walter Schönholzer. Der Bericht einer unabhängigen Untersuchungskommission bestätigte gewisse Versäumnisse.

Zu gutgläubig

«Die Behörden waren nie untätig, in der Durchsetzung der Vorschriften aber zeitweise überfordert», sagt Walter Schönholzer rückblickend. Man habe es mit einem uneinsichtigen, gewaltbereiten Bürger zu tun gehabt. Verschiedene Verbände, das persönliche Umfeld, die Justiz und sogar der Bund würden eine Mitverantwortung tragen. «Ich kann vieles nur nacherzählen, denn ich war erst 13 Monate im Amt, als der Fall im Sommer 2017 eskalierte.» Walter Schönholzer ist auch selbstkritisch: «Ich war zu gutgläubig. Der Fall hatte schon meinen Vorgänger im Regierungsrat stark beschäftigt. Ich musste konstatieren, dass man 15 Jahre lang zu keiner Lösung gekommen war und versuchte deshalb, durch eine Art Mediation zu einer Vereinbarung zu kommen, die nicht wieder mit juristischen Mitteln bekämpft würde. Doch das war eine klare Fehleinschätzung. Als dann eine Frau Anzeige erstattete und uns Bilder von der Tierquälerei übergab, war klar: Jetzt wird gehandelt und nicht mehr diskutiert.»

Heftig angegriffen

Für viele Bürger kam dies zu spät und der Departementsvorsteher wurde heftig angegriffen. «Das Schlimmste waren die Berge von anonymen Drohbriefen, hasserfüllte Mails und empörte Telefonanrufe. Sogenannte Tierschützer liessen jeden menschlichen Respekt vermissen. Man forderte ein Köpferollen. Einige Medienschaffende und auch Parlamentarier, die mich und meine Werte eigentlich kennen sollten, stimmten in dieses Konzert ein. Das hat mich überrascht und sehr betroffen gemacht», blickt Schönholzer zurück. In solch einer Krise brauche man Anker, nebst seiner Frau und guten Freunden sei dieser Anker eindeutig Gott gewesen. «Man sucht instinktiv nach einem Halt und einer Quelle der Kraft.» Er sei kein Vorzeigechrist, aber in seiner Familie würden die christlichen Werte hoch gehalten. So sei es naheliegend gewesen, auch im Gebet Hilfe zu suchen. Eine seiner Töchter habe ihm in dieser Zeit das Buch ‹Ich bin bei dir. 366 Liebesbriefe von Jesus› von Sarah Young geschenkt. «Ich lese fast jeden Tag darin. Es gibt mir genau das, was ich brauche.»

Nie an Gott gezweifelt

Natürlich habe er sich gefragt, warum gerade ihm das passierte. «Ich habe nie eine Antwort gefunden, aber deshalb auch nie an Gott gezweifelt. Ich musste die Krise einfach akzeptieren.» Jede Krise habe ihren Sinn, ist Walter Schönholzer überzeugt: «Ich bin meiner Frau heute nach 25-jähriger Ehe näher denn je. Ich habe auch realisiert, dass wir trotz all der lieben und guten Menschen ohne Gott nicht bestehen können.» Er habe viel gelernt: «Ich werde wohl gegenüber gewissen Menschen etwas zurückhaltender sein. Wichtig ist mir, dass ich meine Entscheidungen und mein Handeln stets vor meinem Gewissen und vor Gott verantworten kann.»

Bild: Kanton Thurgau

Regierungsrat Walter Schönholzer

Das Pfarrerehepaar Antje Brunotte und Stefan Kläs während ihres Urlaubs in Rom im Herbst 2018.

Sie können Schwerpunkte setzen

In der Serie «Was macht eigentlich…?» kommen heute Antje Brunotte und Stefan Kläs zu Wort. Das Pfarrerehepaar wirkte von 2007 bis 2011 in Bürglen und lebt seither in Düsseldorf.

Esther Simon

Die Kirchgemeinde Bürglen liess das Pfarrerehepaar Antje Brunotte und Stefan Kläs gar nicht gerne ziehen. Aber der Abschied war unumgänglich: An ihrem neuen Wirkungsort, der Evangelischen Kirchgemeinde Düsseldorf-Unterrath im Norden der Stadt, waren sie einstimmig gewählt worden. Seither ist viel passiert: Im Oktober 2014 kam Tochter Theresa Hanna zur Welt. 2015 wurde Antje Brunotte nach ihrer einjährigen Elternzeit an eine Pfarrstelle an der Neanderkirche in der Düsseldorfer Altstadt gewählt – einer Kirche mit Baujahr 1684. Stefan Kläs wurde nach einem Jahr Elternzeit im Oktober 2016 an eine Pfarrstelle der Evangelischen Emmaus-Kirchgemeinde Düsseldorf berufen. Er ist an der Matthäikirche tätig. Die Emmaus-Gemeinde ist eine grosse fusionierte Innenstadt-Kirchgemeinde mit fast 16 000 Mitgliedern und sechs Pfarrpersonen. Das Ehepaar wohnt mit seiner Tochter im ruhigen Teil der Altstadt. Bei der Arbeit in einem größeren Team von Pfarrpersonen können Einzelne auch eigene Schwerpunkte setzen: Das gefällt dem Pfarrerehepaar speziell an seiner derzeitigen Arbeit. Für Antje Brunotte sind dies Predigt, Gottesdienst und Kirchenmusik, dazu Erwachsenenbildung und Seelsorge für Menschen mitten in der Stadt. Für Stefan Kläs sind dies die Jugendarbeit mit einem Schwerpunkt auf Konfirmandenarbeit, die Erwachsenenbildung sowie Gottesdienste.

WAS MACHT EIGENTLICH…?

Gute Erinnerungen an Bürglen

Antje Brunotte und Stefan Kläs sind der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen nach wie vor sehr dankbar, dass sie ihnen 2007 ihr Vertrauen geschenkt und sie zu ihren Pfarrpersonen gewählt hat. Zu der ersten «eigenen» Gemeinde bleibe eine besondere Verbindung. «Wir haben in Bürglen viele liebenswerte Menschen kennengelernt, an die wir auch heute noch gerne denken. Einige Projekte, die wir in Bürglen mit initiiert haben – zum Beispiel Kunst trifft Kirche oder die Osternacht mit Jugendlichen - sowie die gute Zusammenarbeit mit den Kollegen in der Nachbarschaft sind uns noch in lebhafter Erinnerung», schreiben die Pfarrersleute. Die guten Erinnerungen sind gegenseitig: In Düsseldorf-Unterrath hat sie der Bürgler Chor Thurklang besucht und zusammen mit der Kantorei einen Gottesdienst gestaltet.

IN KÜRZE

Diakonie. Lebensqualität durch Nähe ist ein Kennzeichen einer sorgenden Gemeinschaft. Am Impulsabend für Diakonie erhält man dazu wertvolle Einblicke in eine Kirchgemeinde, und zwar am Donnerstag, 4. April, 19.30 Uhr, im Evangelischen Kirchgemeindehaus Viva in Frauenfeld. *pd*

Friedensweg. Der internationale Bodensee-Friedensweg führt dieses Jahr am Ostermontag, 22. April 2019, 10.15 bis 15.45 Uhr, von Konstanz nach Kreuzlingen. Thema: «Von der Rüstungsregion Bodensee zur Friedensregion, Programm unter www.bodensee-friedensweg.com. *pd*

Orgelsanierung. Über 400 000 Franken soll die Sanierung der 65 Register und 4000 Pfeifen zählenden Kuhn-Orgel in der evangelischen Kirche Arbon kosten. Die umfangreiche Restauration ist für das Jahr 2020 vorgesehen. *pd*

Pfarreinsetzung. Bürglen hat einen neuen Pfarrer. Dekan Hanspeter Herzog setzte in einem feierlichen Gottesdienst Pfarrer Bruno Ammann offiziell in sein neues Amt ein. *pd*

Paritätsauflösung. Die evangelische Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri möchte die Parität mit der katholischen Kirche Sommeri auflösen. Am 19. Mai wird an der Urne darüber abgestimmt. *pd*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Zuschrift «Reformierte Sternsinger», Februar-Kirchenbote, Seite 12:

Sinn nicht verstanden

Zu meiner Freude hat sich das Sternsingen in den letzten Jahren immer weiter ausgebreitet. In erster Linie geht es um den Segen, den die Sternsinger in jedes Haus bringen: Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus. Damit verbunden sammeln sie für notleidende Gleichaltrige in aller Welt und tun damit viel Gutes. Wer dabei auf die Idee von Betteln oder gar Kindsmissbrauch kommt, hat den Sinn dieser ökumenischen Aktion leider nicht begriffen. *Christine Philipp, Landschlacht*

Bild: zVg

Im Zentrum der Liturgie stehen 15 Kerzen, welche die elf Apostel, drei Marien und Christus symbolisieren.

In tiefster Finsternis...

Michael Kleine lässt mit der Inszenierung von «Offices de Ténèbres» einen alten Brauch neu aufleben. Zu sehen und zu hören am Karfreitag und Karsamstag in der Klosterkirche der Kartause Ittingen.

Barbara Hettich

Ein rätselhaftes Ritual wird zelebriert: 15 Kerzen auf einem grossen Leuchter werden nach und nach gelöscht, bis die Musik in völliger Dunkelheit verklingt. Die «Offices de Ténèbres» sind fortlaufende Liturgien zu den Heiligen Tagen der Karwoche, die in der Barockzeit in Frankreich musikalisch und szenisch aufwändig inszeniert wurden. Im Zentrum dieser Stundengebete stehen die Vertonungen der Klagelieder zum Niedergang Jerusalems des Propheten Jeremia.

Besonderer Ort für besonderes Projekt

Michael Kleine hat in Zusammenarbeit mit dem Cembalisten Johannes Keller die «Office de Ténèbres» neu inszeniert und wird das Ritual aus der Barockzeit in zwei verschiedenen Aufführungen aufleben lassen: Am Karfreitag und Karsamstag, 19. und 20. April, jeweils 20.30 Uhr, in der Klosterkirche der Kartause Ittingen. «Die Klosterkirche Ittingen ist dafür ein ganz toller Ort mit einer bemerkenswert schönen Architektur und sehr besonderer Atmosphäre», sagt der Musiktheater-Regisseur und geht etwas näher darauf ein, was die Besucher erwartet: Die Responsorien und die Psalmen werden im alten gregorianischen Stil gesungen, dies im Wechselspiel mit prachtvoller opernhafter barocker Musik. Ausführende sind Johannes Keller (Cembalo) Sophie Lamberbourg (Viola da Gamba) Jenny Högström (Sopran) Solenn' Lavanant-Linke (Mezzosopran) Ozan Karagös (Gregorianischer Gesang).

Dunkelheit wichtiger Bestandteil

Die Liturgie wird vom Ritual der 15 Kerzen begleitet, welche die elf Apostel, drei Marien und Christus symbolisieren. Im Ablauf der Musik gibt es 14 kleine Zäsuren, Momente der Stille, in denen die Kerzen nach und nach gelöscht werden bis zum Schluss nur noch die oberste Kerze übrig bleibt. Diese letzte Kerze, die Christus symbolisiert, wird brennend hinter den Altar gebracht und die ganze Kirche liegt in völliger Dunkelheit. «Dunkelheit, Licht und Schatten, ist ein wichtiger Bestandteil dieses Rituals, Dunkelheit ist immer auch Suggestionsraum", sagt Michael Kleine und freut sich auf zwei ganz besondere Abende.

Offices des Ténèbres. 19. und 20. April, 20.30 Uhr, zwei liturgische Inszenierungen zu Karfreitag und Karsamstag, begleitet vom Ritual der 15 Kerzen. Schriftlesungen, musikalische Begleitung, Stillezeiten. In der Klosterkirche, freier Eintritt.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 10. April, 7.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo bis Fr 14 bis 17 Uhr; Sa/So 11 bis 17 Uhr.

Stammtisch. 3. April, 20.00 Uhr, «Beschützer der Welt und nicht Räuber!» mit Gaby Zimmermann, Theologin, Umwelt- und Tierschützerin. Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Worte. 6. April, 9.15 bis 17.00 Uhr, «Jedes Wort wirkt»: Mit achtsamer Sprache den Beziehungsalltag gestalten.

VesperFeier. 7. April, 18.00 Uhr, «Mensch – wo bist du?» Vespergottesdienst in der Fastenzeit.

Seder. 16. April, 18.00 bis 22.00 Uhr, einen Seder-Abend mit Pessachmahl. In Bischofszell.

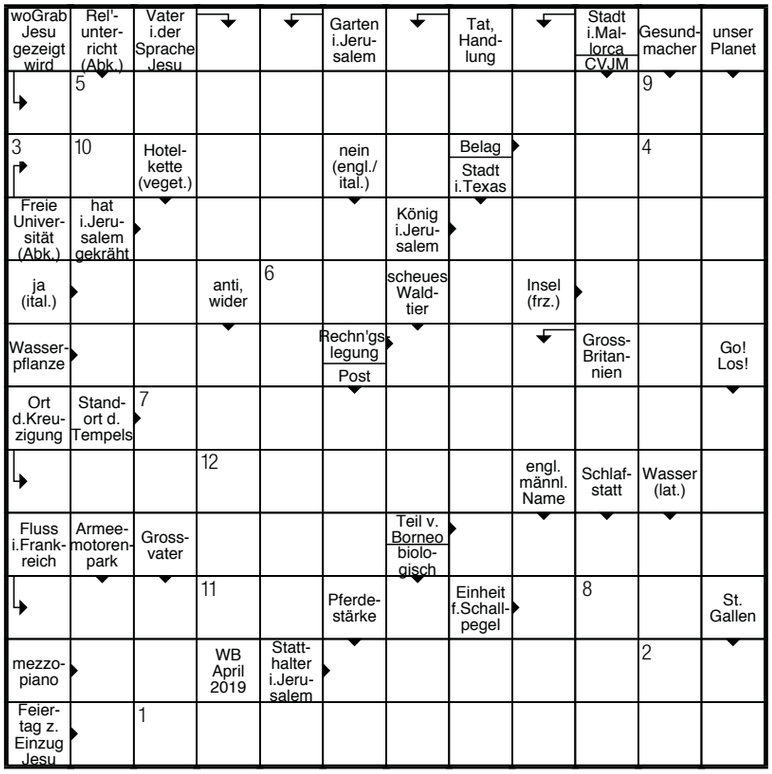
(Kl)ostertage. 18. bis 22. April, «Vom Dunkel ins Licht»: Im Kloster auf vielfältige Weise dem Ostergeschehen nachgehen.

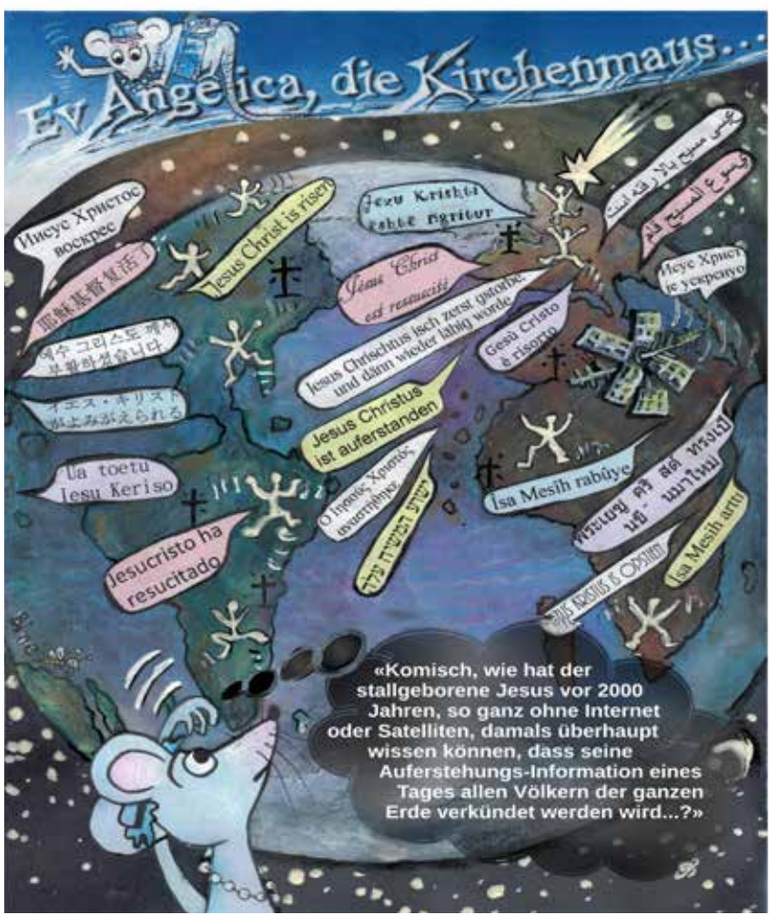
Gründonnerstag. 18. April, 20.00 Uhr, eine lange, weiss gedeckte Tafel – Abendmahlfeier in der Klosterkirche.

Taizé-Feier. 21. April, 20.30 Uhr, eine lichtvolle Feier der Auferstehung am Ostersonntagabend in der Klosterkirche.

Besuchen-Begleiten-Begegnen. Ab 23. April, Grundkurs für freiwillig Mitarbeitende im Besuchsdienst. In Weinfelden.

Schreiben im Museum. 27. April, 9.00 bis 17.00 Uhr, «In Bildern lesen – mit Wörtern malen»; Schreibwerkstatt im Kunstmuseum.





KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um das Thema Orte und Ereignisse in Jerusalem. Einsendeschluss ist der 10. April 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der März-Ausgabe lautet «Urwalddoktor»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Roland Reutimann, Neuwilen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Tagebuch der Menschheit. Ausgerechnet ein Evolutionsbiologe und ein Historiker haben den jüngsten Bestseller über die Bibel geschrieben. Maya Brändli hat sich darüber mit der Basler Münsterpfarrerin Caroline Schröder Field, mit dem Autor Carel van Schaik und Besucherinnen und Besuchern eines Volkshochschulkurses unterhalten. Radio SRF 2, Perspektiven, 7. April, 8.30 Uhr.

Solidarität. Gegen Landraub, Klimawandel, Palmöl, Kinderarbeit, für Geschlechtergerechtigkeit und bessere Arbeitsbedingungen: Immer vor Ostern machen die Hilfswerke Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein gemeinsam aufmerksam auf Menschen in Not. Seit 50 Jahren setzen sich Katholiken und Reformierte gemeinsam für eine gerechtere Welt ein. Wie hat sich diese Arbeit verändert? Was hat sie erreicht? Radio SRF 2, Perspektiven, 14. April, 8.30 Uhr.

Requiem für die Lebenden. Mit dem Musiker und Komponisten Peter Roth wird dem Ostergeschehen nachgegangen und versucht herauszufinden, was es mit dem Leben heute zu tun haben kann. Er ist bekannt für seine Naturton-Musik, in der immer auch eine spirituelle Dimension mitschwingt. Für das Reformationsjubiläum hat der 74-jährige eine Totenmesse für die Lebendigen komponiert. Radio SRF 2, Perspektiven, 19. April, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr).

asw/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit beim Eier-Quiz und **gewinne einen tollen Rucksack in grün**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. April 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

EIER-QUIZ

Beantworte die neun Fragen zum Ei und schreibe dir den Buchstaben daneben auf. Am Ende ergeben alle deine Buchstaben zusammen ein Lösungswort.

1 Wer hier legt die grössten Eier?
B Schwan
O Vogel Strauss
N Adler

2 Ein Huhn legt pro Woche …
A etwa 2 Eier
S etwa 5 Eier
U etwa 8 Eier

3 Wer stiehlt gerne Eier aus dem Hühnerstall?
P Katze
L Kaninchen
T Marder

4 Was ist ein «Weichei»?
E ein Schwächling
M ein weiches Ei
I ein Eier-Omelette

5 Welches Tier legt keine Eier?
R Delphin
H Schildkröte
G Krokodil

6 Welches Tier gibt es wirklich?
F Eierschlange
C Eierlöwe
N Eiermuschel

7 Wie nennt man den weissen Teil von einem Ei?
G Eischnee
E Eiweiss
V Eierspiegel

8 Ein Eierschwamm ist …
R ein Omelette
S ein Pilz
Z ein Schwamm, um die Eier zu säubern

9 Woraus besteht die Eierschale zum grössten Teil?
Y Gips
K Plastik
T Kalk

Lösung Wettbewerb März-Kirchenbote:
Überschwemmung. Die Taschenlampe gewinnt Noé Egli, Roggwil.

Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Evangelischen Kirchgemeinde Waldkirch gefragt, was sie mit Ostern verbinden.

Wenn ich an Ostern denke…,

…suche ich gemalte Ostereier und Schoggihasen und bemale Ostereier. Ronia, 11.

…bekomme ich Hunger auf Osterhasen und möchte schnell Ostergeschenke suchen gehen. Aileen, 10.

…bedeutet das für mich Fastenzeit, Ostereier suchen und Hasen basteln. Chiara, 11.

…denke ich an kleinere Geschenke, Osterhasen, Familie und Schokolade. Wir suchen zusammen die Sachen. Yara, 10.

…denke ich an wunderschön bemalte Ostereier, Schokohasen, den bunten Zmorgen und die schönen Stunden. Aylin, 10.

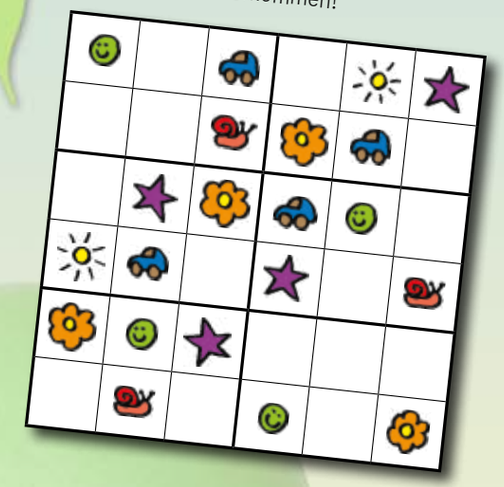
…bedeutet das für mich die Auferstehung von Jesus. Ich faste immer Süsses; dann schmeckt der Osterhase umso besser. Jasmin, 11.

…suche ich Schokohasen und Geschenke. Ich feiere mit meiner Familie. Jonas, 10

…erinnere ich mich an mein schönstes Osterfest in Australien. Ich fand ein Körbchen mit einer schönen Uhr drin. Gioia, 11.

Sudoku

Die sechs Bildchen sollen in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jeder 6er-Gruppe **genau einmal** vorkommen!



Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 4 | APRIL 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Jesus Christus spricht:
«Siehe, ich bin bei euch alle
Tage bis an der Welt Ende.»

Matthäus 28, 20

Bild: Adobe Stock / Boule1301